



Die Verehrung der Vorfahren – Ahnenkult im Alten Syrien

Peter Pfälzner



Sogenannte Beterstatuette

Im Ninni-zaza-Tempel in Mari wurden zahlreiche Statuetten gefunden, die als Ahnenfiguren gedient haben dürften. Mitte 3. Jahrtausend v. Chr. Nationalmuseum Damaskus.

◀ Schädel aus Tell Aswad

Diese mehr als 10000 Jahre alten, übermodellierten und bemalten Schädel kamen in Südsyrien zutage und bezeugen die lange Tradition des Ahnenkults.

Der Ahnenkult zählte aufgrund seiner integrativen Wirkung zu den bedeutendsten religiösen Praktiken in den alten Kulturen Syriens, denn er förderte den Zusammenhalt der Gesellschaft und stabilisierte deren soziale Gliederung. Primäres Ziel war es, den Totengeist der Verstorbenen durch Opfer und Rituale zu betreuen, damit dieser den Nachfahren wohlwollend und hilfreich zur Seite stehe. Dies konnte bis zu einer direkten Kommunikation mit den Vorfahren (Evokation) und einer um Rat ersuchenden Befragung der Ahnen (Nekromantie) führen.

Die Ahnenverehrung verfolgte aber nicht nur eine direkte Wirkung, sondern diente darüber hinaus der Regelung der Nachfolge bezüglich der Rolle oder Funktion des Verstorbenen sowie der geregelten Übertragung der Erbschaft. Aus diesem Grund war es meist der erstgeborene Sohn, dem die Aufgabe der Ahnenversorgung oblag. Dadurch konnte er sichtbar dokumentieren, dass er der rechtmäßige Nachfolger des Verstorbenen war und dessen Besitztümer und Rechte in legitimer Weise übernommen hatte. Dies war innerhalb einer normalen Familie genauso wichtig wie innerhalb eines Königshauses mit der oft konflikträchtigen Thronnachfolge. Auf diese Weise trug der Ahnenkult wesentlich dazu bei, die bestehenden Hierarchien innerhalb der Familie, eines größeren Stammesverbandes und des Staates dauerhaft zu festigen. Angesichts der ausgeprägten Stammesstruktur Syriens im 2. Jahrtausend v. Chr. wird verständlich, warum dieser Kult gerade in jener Zeit eine so bedeutende Rolle erhielt.

Die frühesten Belege

Die Anfänge des Ahnenkultes reichen bis in die frühesten Abschnitte der syrischen Kulturentwicklung zurück. Aus dem 8. Jahrtausend v. Chr. stammen übermodellerte und anschließend bemalte menschliche Schädel, die in Tell Aswad nahe bei Damaskus ans Tageslicht kamen. Sie waren unter den Häusern der präkeramisch-neolithischen Siedlung deponiert worden und stellen die frühesten aus Syrien bekannten Ahnenbildnisse dar. Sie sollten sicherlich den Fortbestand der Familienwohnstätten dieser frühen sesshaften Ackerbauern schützen. Folglich war der Ahnenkult, der manchmal sogar als Wiege der Religion und Ursprung der Götterverehrung bezeichnet wird, eine der ältesten religiösen Praktiken Syriens.

Dieser Kult war im 3. Jahrtausend v. Chr. auf unterschiedlichen Ebenen der städtischen Gesellschaft ausgeprägt. Im nordostsyrischen Tell Chuera fanden sich Hausaltäre und Knochenreliquien in den Wohnhäusern der einfachen Bevölkerung. In Heiligtümern inmitten der Stadtviertel, wie dem sogenannten Kleinen Antentempel am selben Ort, dürften altherwürdige Ahnen eine Verehrungsstätte erhalten haben. Auch der gleichzeitige Ninni-zaza-Tempel in Mari mit einem kegelförmigen Kultstein (*Baitylos*) im Hof und Bänken für Trankopfer in der Cella lässt sich als Ahnenkultschrein deuten. Die hier gefundenen Beterstatuetten aus Kalkstein, die ebenfalls aus vielen frühdynastischen Heiligtümern Mesopotamiens bekannt sind, dürften Ahnenbildnisse gewesen sein. In Ebla lässt sich für diese Zeit bereits ein königlicher Ahnenkult nachweisen, da dort eine lange Liste mit den Namen vergöttlichter Herrscher gefunden wurde.

Ahnenkult zur Zeit von Qatnas Blüte

Der Ahnenkult ist im 2. Jahrtausend v. Chr., dem Zeitalter des Königtums von Qatna, in allen Sphären der syrischen Gesellschaft zu beobachten. In der Stadt Emar am Euphrat wurden die Vorfahren als „Götter des Hauses“ hoch verehrt. Mit der Übernahme der Erbschaft des Haupthauses einer Familie durch den ältesten Sohn eines verstorbenen Familienoberhauptes wird auch das Recht zur Ausübung des familiären Ahnenkultes an diesen übertragen. Damit wird er als rechtmäßiger Nachfolger des Familienoberhauptes legitimiert. Wurde in Ausnahmefällen eine Tochter durch den Hausherrn als Erbin eingesetzt, übernahm diese ebenfalls nicht nur das elterliche Haus, sondern auch die Pflicht zur Versorgung der Ahnen. Wahrscheinlich sind die vielen Hausmodelle aus Terrakotta, die in Emar und an anderen Orten Syriens (zum Beispiel in Selemye unweit von Qatna) gefunden

wurden, als Symbole für das familiäre Haupthaus anzusehen. Sie könnten als Hausaltar für den Kult der Vorfahren gedient haben, auf dem Opfer für diese niedergelegt wurden.

In Ugarit an der syrischen Mittelmeerküste wurden die Totengeister der verstorbenen Könige als *Rapiuma* verehrt und über Generationen beopfert. Sie bewohnten die Unterwelt, konnten aber bei wichtigen Anlässen, etwa der Bestattung eines Königs, heraufgerufen werden, um der Zeremonie beizuwohnen. In Ugarit ist auch die Nekromantie, die Befragung der Toten, belegt. Es gehörte zu den vordringlichsten Sohnespflichten, für die Vorfahren einen Kultstein zu errichten sowie den Ahnengeist durch Evokation aus der Unterwelt herbeizurufen und ihn um Rat zu bitten. Sogar der mythische Ahnherr der Dynastie von Ugarit, Ditanu, wurde in wichtigen Angelegenheiten um einen Orakelspruch erfragt. Im Palast von Ugarit war ein eigener Komplex mit Hof und umgebenden Räumen direkt über den Königsgrüften für die Bestattungs- und Ahnenkultrituale reserviert.

Sichtbarmachung der Ahnen

Die eindrucksvollsten Zeugnisse für den Ahnenkult des 2. Jahrtausends v. Chr. in Syrien stellen sicherlich die beiden im königlichen Hypogäum aufgestellten Ahnenbildnisse verstorbener Herrscher aus Qatna dar. Wie die außergewöhnliche Fundsituation belegt, wurden sie regelmäßig durch Speiseopfer verehrt. Möglicherweise führte man hier auch die Evokation der Vorfahren durch, deren hervorgerufene Totengeister dann in den Basaltbildnissen residieren konnten. Ein weiterer Beleg für den Ahnenkult in der Königsgruft von Qatna ist die regelmäßige Versorgung der Toten mit Nahrung in Form des *Kispu*-Rituals innerhalb der Grabkammern.

Zusätzlich diente aber sicherlich auch die große Halle A, der sogenannte Festsaal, im Königspalast von Qatna als Stätte der Ahnenverehrung. Von hier aus erfolgte der Zugang in die Königsgruft und den unterirdischen Kultraum, so dass der Saal dessen oberirdisches Pendant gewesen sein dürfte. Dort könnten die öffentlicheren, einen größeren Personenkreis einbeziehenden Zeremonien des Ahnenkultes stattgefunden haben. Dies wird durch Hinweise aus dem altsyrischen Königspalast von Mari bestätigt. Der dortige Festsaal – an gleicher Stelle wie im Palast von Qatna gelegen und gleichartig eingerichtet – diente nach Ausweis der im Palast gefundenen



Vorraum der Gruft

Vor den eigentlichen Grabkammern der Königsgruft in Qatna befand sich ein Raum, den man aufgrund der dort gefundenen Figuren als Ahnenkultraum interpretieren darf.

Altsyrisches Ahnenkultbild

In einem Hortfund beim Tempel P2 in Ebla wurde diese Steinskulptur eines thronenden Herrschers zusammen mit ähnlichen Figuren gefunden. 1900–1700 v. Chr. Nationalmuseum Idlib.

Sitzstatue aus Tell Halaf

In Tell Halaf wurde in einem Grab diese überlebensgroße Steinstatue einer Frau gefunden, die wie die früheren Figuren ebenfalls ein Gefäß in der Hand hält. Beginn 1. Jahrtausend v. Chr. Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum.



Texte als „Dynastischer Saal“ für den Kult der verstorbenen Könige von Mari. Hier wurden ihnen die Nahrungsspenden in Form der *Kispu*-Rituale dargebracht.

Die Ahnenstatuen von Qatna stehen in einer langen Reihe vergleichbarer Bildwerke aus Syrien. In den frühen Abschnitt des 2. Jahrtausends v. Chr. gehören die Bildwerke aus Ebla, die in ihrer Sitzhaltung und der in einer Hand gehaltenen Opferschale dem Gestus der Statuen aus Qatna genau entsprechen. Sie wurden zwar in einer Grube beigesetzt gefunden, dürften aber ehemals ebenfalls als Ahnenstatuen verehrt worden sein. Folglich könnte der sogenannte Tempel P2 in Ebla, vor dessen Eingang sie vergraben wurden, als ein Ahnentempel gedient haben.

Das berühmte Sitzbild des Königs Idrimi (s. S. 50) aus Alalach aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. zeichnet sich durch seine lange Inschrift aus, die den Lebensweg und die Taten des Herrschers aufzählt, aber auch die (Wieder-)Einrichtung des Ahnenkultes für die Herrscher von Alalach erläutert. Einstmals war die Statue wohl zusammen mit einem Opfertisch in einem kleinen Tempel für den königlichen Ahnenkult neben dem Königspalast von Alalach aufgestellt.

Die Entwicklung im 1. Jahrtausend v. Chr.

Die Tradition der Ahnenbildnisse setzt sich in Syrien bis in die Eisenzeit, also das 1. Jahrtausend v. Chr., fort. Berühmt sind die großen Sitzstatuen aus Tell Halaf, dem aramäischen Fürstentum Guzana in Nordostsyrien. Sie halten in charakteristischer Weise ein Gefäß zum Opferempfang in ihrer rechten Hand und waren jeweils über einer Grabstätte mit Brandbestattung aufgestellt. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es sich hierbei um weibliche Ahnenbildnisse handelt. Aus Tell Halaf stammt auch das steinerne Doppelsitzbild eines verstorbenen Paares, welches in einer eigenen kleinen Ahnenkultstätte, dem sogenannten Kultraum, aufgestellt war.